

Walter Stach

„IHREN PASS, BITTE!“ ODER FUNKTIONEN DES SELBST-BILDNISSES IN GEGENWART UND ALLTAG

Es kann behauptet werden, daß es ein Grundanliegen des Menschen ist, *sich selbst zu erkennen*: sich selbst/sein Selbst wahrzunehmen. Selbst-Wahrnehmung und Selbst-Darstellung, Selbst-Befragung und Selbst-Zweifel, Selbst-Behauptung und Selbst-Bewußtsein, Selbst-Täuschung und Selbst-Erkenntnis sind bekannte Begriffe, die dieses Streben umschreiben.

Aber wer nutzt heutzutage schon das Medium des Zeichnens, Malens oder anderer Formen bildnerischen Gestaltens, absichtsvoll und eigenhändig, um ein Stück Selbsterkenntnis dazuzugewinnen? Die Kinder, spontan im ersten bildnerischen Selbst-Ausdruck, später, schon weniger spontan und freiwillig, im Rahmen des schulischen Zeichen-, Mal- und Kunstunterrichts; vielleicht noch „Narren“; und natürlich Künstler, die diesen Weg der bewußten Selbst-Darstellung wählen, und denen das Sich-selbst-Abilden auch ein ausdrucksbezogenes „Thema“ ist (s. die Beispiele in dieser Ausstellung).

Weitest gefaßt, kann man natürlich behaupten, daß *jede* Form menschlichen Lebens-Ausdrucks — wie sich der Mensch bewegt („Körpersprache“), wie er spricht, singt und schreibt, wie er sich kleidet, wie er wohnt, wie er kocht und ißt, wie die Produkte seiner Arbeit beschaffen sind, wie sein gesamtes Sozialverhalten gestaltet ist — ein „Bild“ des Menschen von sich selbst vermittelt und deshalb als Selbst-Bildnis zu bezeichnen wäre. Nur, eine solche weite Fassung des Themas würde letztlich unergiebig ins Inhalts- und Aussagelose zerfasern. Bleiben wir also in einem pragmatischen Rahmen.

Die Selbst-Darstellung in Form des Selbst-Bildnisses hat — im nicht auf die bildende Kunst bezogenen visuellen Bereich unserer Wahrnehmung und unseres Ausdrucks, und obwohl es sich in den seltensten Fällen um selbstverfertigte Gestaltungen handelt — eine große lebenspraktische Funktion und Bedeutung. Da ist einmal festzustellen, daß die Realexistenz, die Identität des menschlichen Individuums im Rahmen der gesellschaftlichen Verwaltung überhaupt erst durch Ausweisdokumente gestiftet wird; das Gesichtsfoto in den verschiedensten „Amtlichen Lichtbildausweisen“ ist der entscheidende Rollenträger darin: Führerschein, Jahresnetzkarte, Reisepaß, Personalausweis, „Identity Cards“ für die unterschiedlichsten Zugangsbereiche (sehr treffend die Bezeichnung „Identitätsausweis“ für ein wichtiges Ausweisdokument in der österrei-

chischen Nachkriegszeit, in vier Sprachen ausgestellt!) — sie alle garantieren vor den jeweils befugten Kontrolloren, daß ich wirklich Ich bin. Die Kontrollkamera in der U-Bahn, im Warenhaus und in der Bank; das Fahndungsfoto; das Foto und der Videofilm im Besitz der Staatspolizei; das (zur Sicherheit gleich verdreifachte) Foto des Inhaftierten — in jedem Fall ist es offensichtlich das (abbildhaft reproduzierte) Gesicht, dem, obwohl es heute schon andere optische Selbst-Feststellungsmittel auch gibt, als bestimmendem, höchst individuellen Ausdrucksträger und Unterscheidungsmerkmal letztlich praktisch die dominierende Rolle zukommt.

selb(er), selbst Pron. Mhd. *sēlp* (b), ahd. *sēlb*, asächs. *anfr.* mnl. *afries.* *sēlf*, nnl. *zelf*, ags. *se(o)lf*, *sylf*, engl. *self*, anord. *sjálf*, dän. *selv*, schwed. *själv*, got. *silba* führen auf germ. **sēlba-*. Außergerm. gleicht nur venet. *asselboisselboi* 'sibi ipse', dies auch in der Verdopplung (ahd. *sēlb sēlbo*): H. Krahe, *Idg. Forsch.* 47, 325. In der Stammsilbe vermutet man das idg. Refl.-Prom. **se-*. An den adverbial erstarrten Gen. mhd. *sēlb(e)s* („ich dachte bey mir selbst“ noch 1669 bei Grimmelshausen) tritt -i an (wie an mhd. *bābes*, *obez*, usw.): selbst erscheint seit 1541 in der Lutherbibel für älteres *selb(s)*. Die Syntax des Pron. entwickelt Behaghel 1923 *Dt. Syntax* 1, 331ff. Die Substantivierung zu Selbst n. nach dem Vorbild von engl. *self* n. erscheint zuerst bei Spener 1696 (W. Fleischhauer, *Z. f. dt. Spr.* 22, 92) im Pietismus in asketischem Gebrauch (das böse, sündliche, verderbte, arge Selbst), wie auch das ältere engl. *my better self* u. dgl. religiös gefärbt ist. Die Subst. von ich (mhd. *ein ich*, *min ander ich*) geht von den mittelalt. Mystikern aus. — Der Dt. Sprachatlas bietet die Lautgeographie zu 'selbst'.

Aus: Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin/New York 1975, S. 701.



1 „Das bin ich!“



2 August Walla



3 Porträtzeichnung aus dem Gerichtssaal



4 Existenzbestätigung



5 Die sicherheitliche Verdreifachung der Gewissamkeit



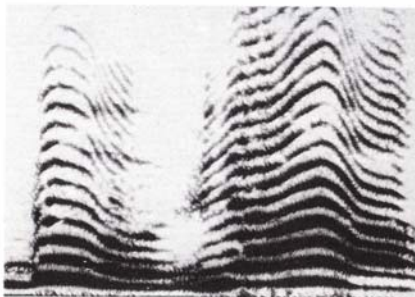
6 Die elektronische Fremd-Obervierung des Selbst



7 Die elektronische Fremd-Obervierung des Selbst



8 Die Selbst-Obervierung



9 Sonagramm



10



11

Das Selbstbildnis ist jedoch nicht nur in der Sphäre der Fremdkontrolle maßgeblich. Das Bild, das ich mir von mir (oder von jemand anderem) mache, ist doch wesentlich ein real sinnlich-optisch-wahrnehmbares; ob ich mich im Spiegel betrachte oder als fixiertes Abbild auf Fotopapier, auf einer Leinwand oder einem Bildschirm — das Selbst-Bildnis trägt zur Bildung und Aufrechterhaltung (aber auch unter Umständen zur Verunsicherung) meines *Identitäts*gefühls bei: „Da ist das Abbild von mir, also bin ich“.

Beispiele kennt jeder von sich selbst oder kann sie an anderen beobachten: das kontrollierende Beäugen oder Posieren vor einer spiegelnden Fläche; das Baby-, Firmungs-, Hochzeits-, Familien-, Betriebsfestfoto, im Album, in der Brieftasche, auf dem Schreibtisch oder an der Wand; der Mensch als Tourist, der durch das Selbstabbild vor/neben dem klassischen Bauwerk in der fernen Urlaubswelt sich selbst und den anderen, Daheimgebliebenen, zu beweisen vermag, daß er *wirklich*, unzweifelhaft *da* gewesen sei (als der über die Fotografie fixierte Eindruck der eigenen Geschichte in der Geschichte der Welt); die bewegten Köpfe auf den langgemachten Hälsen neben den heftig geschwenkten Händen, wenn die große TV-Kamera den Prominenten einfängt und die ihn umringenden „Nobodies“ ihre leibhaftige Gegenwart („live!“) elektronisch-bildhaft verbürgt dokumentieren können (das Selbstporträt als Bildanekdote) — das Selbstbildnis ist eine *Versicherung*, daß es mich wirklich gibt/gegeben hat. Denn immer und überall gilt es, das Einmalige, also Nicht-wieder-Holbare eines Lebensmoments auf ewig einzufangen und festzuhalten, will die Vergänglichkeit geleugnet, die Angst vor dem Tod als dem Ende des Selbst gebannt werden.



12



13



14 Der Versuch der Bewahrung des Selbst über den Tod hinaus



15 Das Schattenbild des bösen Selbst



16 „Ecce homo et in-homo!“



17 Das erweiterte Selbst in der Rolle der Gunstwerbung



18 „Da war ich!“



19 Das kleine und das große Selbst im Bild — Sophia Loren und Zaungast



20 „Das Intimste an einem Menschen ist nicht das, was man normalerweise als Intimbereich begreift, sondern sein Gesicht.“ (Oskar Lafontaine anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung des österreichischen Cartoonisten Manfred Deix.)



21 Selbstporträt „des Österreichers“?



22 „Vorher — Nachher“

Staberl

Ein Segen der *Gemeinschaft*

mals noch neue ÖVP-Chef Riegler angeblich unwissend

23 Ein Stück Selbst der auflagengrößten Tageszeitung Österreichs

Schon in die Region des Über-Persönlichen reicht die Verwendung von Porträtdarstellungen zwecks autoritativ-repräsentativer Stellvertreterschaft: in Ämtern und Schulen etwa, wo die ikonenhaften Fotogesichter „oberster Organe“ den Bürgern durch Personifizierung des ansonsten anonymen Herrschaftswesens dieses bildhaft-exemplarisch vor Augen führen sollen (das Wappentier ist ja weniger konkret); gleich wie in der Filiale des alteingesessenen Delikatessengroßhändlers das milde lächelnde Antlitz des derzeitigen Clanoberhauptes über Bediensteten und Kunden schwebt; im Fernsehen auch die geschönten Fotoantlitze der Politiker, wenn sie für meldungs-illustrierende Stehbilder gebraucht werden (gleichartig verwendet auf den Wahlplakaten); in der profanen Konsumwarenwelt die Konterfeis der VIP's (vor allem Sportler, Filmschauspieler, Opernsänger und andere Sondermenschen), die als positive Identifikationsvorlage für den anzusprechenden potentiellen Käufer wirken und Warenabsatz und Profit erhöhen helfen sollen; in den Zeitungen die briefmarkenkleinen Visagen der jeweiligen (Star-)Kolumnisten; usw. usf.

(Der verbindende ideologische Faden für diese Beispiele dürfte sein, daß durch den genau definierten optischen Bestand — das Abbild des Gesichts — nicht nur eine Identifizierung — im Sinne des Erkennenkönnens —, sondern eben auch eine Identifikation möglich gemacht wird bzw. werden soll.)

Schließlich entfaltet das Phänomen des Selbst-Bildnisses auch noch im *Raum des weit Überindividuellen* seine Wirkung. Bei größeren sozialen Körpern spielen Bildsymbole als Ausdruck des Selbst-Verständnisses dieser Sozietäten und als — meist zeichenhaft höchst verknappte — visualisierte Selbst-Darstellungen eine bedeutende Rolle. Das Firmenlogo als zentraler Bestandteil der „corporate identity“ (Warenzeichenpolitik ist eines der stärksten Mittel, die Bekanntheit und den Verkauf eines Produkts zu fördern: das „richtige“ Markenzeichen auf dem Pullover, dem Tennnisracket oder dem Kühlergrill zu führen und zu haben, schafft die „richtige“ Identität); Symbolzeichen verschiedener Berufsgruppen, politischer, religiöser und anderer Bewegungen, Vereine, Vereinigungen, Verbindungen und Verbände, Klubs, Allianzen, Syndikate, Konzerne, Institutionen und Organisationen, die Heraldik von Sippen und Staaten — sie alle brauchen, schaffen, sichern, benützen und prägen als sichtbare Identifikationsmerkmale das jeweilige Selbst-Bild. Und um das Thema noch weiter zu sehen und zu greifen: So wie sich das Leben, das Selbst des menschlichen Individuums eben wohl am treffendsten in dessen Gesicht sichtbar macht, drückt sich zum Beispiel auch die Geschichte und die Gestaltung einer Stadt in deren „Gesicht“ aus. (Ge-

übte Menschenkenner können genau so in einem Gesicht „lesen“ wie Stadthistoriker in Stadtbildplänen.) Und findet die Erfüllung des Auftrags „Macht euch die Erde untertan!“ nicht auch im Selbst-Bild dieses Planeten ihren weitesthin sichtbaren Ausdruck?



24 Der Selbst-Verkauf



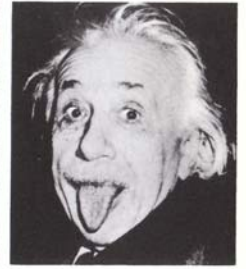
25



26 Erstes fotografisches Selbstporträt



27 Sog. Turiner Grabtuch — als unecht erkanntes Selbstbildnis Jesu Christi



28 Albert Einstein



29 Die Oberhaupt-Bilder in den Filialen ihrer Reiche



30



31 „corporate identity“ oder Die positiven Schwingungen für unsere Gesellschaft



32



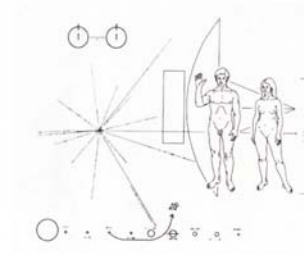
33



34 Selbst-Verständnis und Selbst-Darstellung einer Stadt: Salon und Abstellraum



35



36 „Das sind wir!“



37 Porträt unseres globalen Selbst

IM SPIEGEL



38 Fotografisches Selbstporträt mit Spiegel



39



40



41



42



43



44 Lebensalter



45 Orson Welles, Rita Hayworth in „The Lady from Shanghai“



46



47 Nam June Paik: TV Rodin. Videoinstallation



48 „... und dann fragte ich mich, was kann ich in diesem Jahr ausstellen?“

BILDNACHWEIS

- 1 Zeichnerische Selbstdarstellung eines dreieinhalbjährigen Knaben, sog. Kopffüßler.
- 2 August Walla mit Schrifttafel vor bemalter Wand in seinem Zimmer im Niederösterreichischen Landeskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie in Klosterneuburg-Gugging, 1984.
- 3 Rita Lausberg: Udo Proksch im Gerichtssaal während des „Lucona-Prozesses“ (Kurier, 31. I. 1990, S. 17).
- 4 „Identitätsausweis“, ausgestellt am 10. September 1946.
- 5 Dr. Bruno Kreisky, angeklagt im sog. Sozialistenprozeß 1936 (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes).
- 6 „Wieder Bankraub in Wien. Drei Bankräuber überfielen die Zentralsparkassa in Wien-Margareten und erbeuteten mit Waffengewalt S 250.000. Die Überwachungskamera in der „Z“ nahm den gesamten Überfall auf“ (Foto Votava).
- 7 „Ein STAPO-Kameramann mit seinem Assistenten kann auch an der vordersten Linie arbeiten“ (AZ vom 28. 2. 1990, S. 5; Foto: Kolarik).
- 8 U-Bahn-Station in Wien (Foto: Franz Schachinger).
- 9 Sonogramm: Grafische Aufzeichnung der auf ein Tonband gesprochenen Worte „Du“ und „Ja“. — Mit Hilfe der Sonografie kann ein Mensch genauso unverwechselbar identifiziert werden wie etwa mit Hilfe der Daktyloskopie (Fingerabdruck-Verfahren). (Dieter Lübeck: Das Bild der Exakten — Objekt: Der Mensch. München 1974, Abb. 59).
- 10 Saul Steinberg: Ohne Titel (Siegmar Holsten: Das Bild des Künstlers. Selbstdarstellungen. Hamburg 1978, Abb. 229).
- 11 Klaus Staack: Im Mittelpunkt steht immer der Mensch. Plakat, 1981 (Klaus Staack: Plakate. Göttingen 1988, Abb. 112).
- 12 Firmungsfoto Hansi S. (Foto: Atelier Bamboschek).
- 13 Hochzeitsfoto Friederike und Rudolf Walther, 1950 (Photo-Atelier „Lilly“).
- 14 Grabstein im Friedhof Kierling (Foto: Walter Stach).
- 15 Fritz Lang (Regie): „M“, 1930 (Walter Stach, Herwig Zens: Strukturen der Kunst. Ein Führer durch die Kunst- und Kulturgeschichte mit Begriffslexikon, Übersichtskarten und Entwicklungsabrisse. Ravensburg-Wien 1981, Abb. V—12/1).
- 16 Serbien 1917 (Foto: Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv).
- 17 Wahlplakat Dr. Elisabeth und Dr. Kurt Waldheim, 1986.
- 18 Robert Doisneau: Tourist vor Notre Dame, 1956 (Redaktion der Time-Life-Bücher: Das Photo als Dokument. o. O. 1972, Abb. S. 11).
- 19 Pierluigi: Sophia Loren bei Dreharbeiten in den Straßen von Trastevere, Rom (Karl Pawek: Weltausstellung der Photographie. Hamburg o. J., Abb. 544).
- 20 Manfred Deix/Walter Persché: Cover des „profil“ Nr. 40, 2. 10. 1989.
- 21 Helmut Qualtinger als „Herr Karl“ (Foto: Franz Hubmann).
- 22 Werbung für Coresa-Heilderde. Ausschnitt (Frau mit Herz Nr. 114. Sonderheft: Fit im Frühling, S. 19).
- 23 Kolumnenkopf „Staberl“ (Neue Kronen-Zeitung, 28. 3. 1990, S. 2).
- 24 Produktwerbung mit Franz Beckenbauer. Ambiente Nr. 4, April 1990, S. 49.
- 25 50-Schilling-Banknote. Ausschnitt.
- 26 Hippolyte Bayard: Erstes Selbstporträt mit kleiner Kamera direkt positiv auf Papier (Unikat), zwischen 1838 und 1939 (Dieter Lübeck, op. cit., Abb. 5).
- 27 Sog. Turiner Grabtuch (Buch-Kunstverlag Ettal).
- 28 Albert Einstein (Rotation-Verlag).
- 29 Im Eingangsbereich einer katholischen Privatschule (Foto: Franz Schachinger).
- 30 In einer Julius-Meinel-Filiale (Foto: Franz Schachinger).
- 31 Coca-Cola-Dose (Foto: Walter Stach).
- 32 Emblem der Sozialistischen Partei Österreichs.
- 33 „Smily“-Button (Foto: Walter Stach).
- 34 Wien — Neue Hofburg. Ansichtskarte (Verlag Bauer).
- 35 Wien — Wohnhausanlage Rennbahnweg. Ansichtskarte (Verlag Kurt Fäsch).
- 36 „Grußbotschaft“ der interstellaren Robotsonde Pioneer 10: Die auf einer goldplattierten Aluminiumtafel (15 x 23 cm) eingravierten Bildzeichen sollen über die Herkunftswelt der Sonde Auskunft geben (Jesco von Puttkamer: Der zweite Tag der neuen Welt. Die Raumfahrt auf dem Weg ins 3. Jahrtausend. Frankfurt am Main 1985, Abb. S. 91. — Foto: NASA).
- 37 Die Erde vom Mond aus fotografiert. Apollo 10, 21. 5. 1969 (Otto Graf, Hg.: Die Epoche des überfließenden Sehvermögens. Der Mensch im Weltraum. Schriften des Museums des 20. Jahrhunderts. Wien 1970, Abb. 200).
- 38 Lee Friedlander: Spiegel meines Selbst, 1965 (Redaktion der Time-Life-Bücher: Die Photographie. Die klassischen Themen. o. O. 1970, Abb. S. 119). — „Als Lee Friedlander eines Morgens in seinem Hotelzimmer in Philadelphia erwachte und gerade nichts Besseres vorhatte, photographierte er sein Bild im Badezimmerspiegel. Der Gedanke, das Leben des Photographen in seiner alltäglichen Umgebung abzubilden, nahm Friedlanders Phantasie gefangen — die meisten seiner Photos haben das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt zum Thema. 1970 veröffentlichte er eine Mappe mit Selbstporträts, die ihn als Schattenbild auf einem Highway, als Spiegelbild im Fenster einer Bar oder im antiken Spiegel eines Glasermeisters zeigen.“
- 39 Zerrspiegel im Wiener Prater (Foto: Walter Stach).
- 40 Wien — Stephansdom. Ansichtskarte (Rau Color).
- 41 Wien — Oberes Belvedere und Gloriette. Ansichtskarte, Ausschnitt (Horowitz & Weege Ges. m. b. H.).
- 42 Helmut Newton: Selbstportrait mit seiner Frau June und Modellen, Vogue-Studio, Paris 1981 (Helmut Newton: Portraits. München 1987, Abb. 14).
- 43 „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist ...“ Postkarte (Fotothek GmbH).
- 44 Fotoillustration zu einem Artikel über Altern werden — Jungbleiben (Bunte Nr. 14, 29. 3. 1990, S. 38/39).
- 45 Orson Welles (Regie): „The Lady from Shanghai“, 1946. Schlußsequenz im Spiegelkabinett (Foto: Stadtkino).
- 46 Neil Armstrong, Pilot der Landeinheit von Apollo 11 — Spiegelung des Landeplatzes auf dem Helmvisier. 21. 7. 1969 (Otto Graf, Hg.: op. cit., Abb. 209).
- 47 Nam June Paik: TV Rodin. Le Penseur. 1975. Bronze, 60 cm; Schwarzweißfernseher, Kamera. Ausstellung in der daadgalerie, Berlin 1984 (Edith Decker: Paik Video. Köln 1988, Abb. 37).
- 48 Dick Howett: „... und dann fragte ich mich ...“, Cartoon. Daily Mirror, 6. 1. 1967 (Siegmar Holsten, op. cit., Abb. 219).